Letzter Ehren-Dienst/

Welchen

Bey des

Wohl-Ehrenvesten/ Nahmhafften und Wolweisen Herrn

Johann Hemelings/

E. E. Altstädt. Gerichts Sehrwohlmeritirten Schöppen-Meisters

Ansehnlichen und Volckreichen

Leich-Begängnis

An. 1712. den 24. *Junii*

Denen hochbetrübten Leydtragenden

zu einigem Troste

abstatten wolten

Innen Benandte.



THORN/

Gedruckt bey Johann Nicolai/ E. E. E. Raths und des Gymnasii Buchdr.

Da iezt die Krieges-Glut fast allent halben wütet/
Auch dieß geliebte Land verderbet und zerrüttet/
So wird uns manches Leid und Kummer offt bekandt/
Und reichet eine Noth der andern fast die Hand.
Doch bleibet es nicht bey den allgemeinen Plagen/
Wir müßen überdieß derselben Tod beklagen/
Die unsre Stadt geliebt/ bey denen Hülff und Raht
Der Anverwandten Schaar erfreut gefunden hat.
Herr Hemling war bemüht der werthen Stadt zunützen
Recht und Gerechtigkeit mit allem Fleiß zuschützen/
Die Redligkeit und Treu/ der Er ergeben war/
Umbgab mit Lob und Ruhm sein Ehren-graues Haar.
Jedoch die Freundschaft muß dieß werthe Haupt nun mißen/
Sie klaget den Verlust mit vielen Thränen-Güßen/
Er war zu Ihrem Schmuck und Krone dargestellt/
Doch iezt geseegnet Er mit Ihrem Schmertz die Welt.
Vornemlich wird das Leid iezt wieder neu gebohren/
Sie haben kurtz vorhin ein vieles schon verlohren/
Nicht wenig hatte Sie Herr Mennchens Tod verlezt/
Und itzund wird Ihr Hertz in neues Leid gesetzt.
Derhalben wird kein Mensch die Thränen tadeln können/
Die über solchem Schmertz aus Ihren Augen rinnen/
Es treibet die Natur zu solcher Liebes-Pflicht/
Wenn ein so festes Band der treuen Liebe bricht.
Allein die Thränen-Flut wird nicht Ihr Leiden stillen/
Drumb sehen Sie vielmehr auff Gottes Rath und Willen/
Der sieht uns auch im Creutz mit Vaters-Augen an/
Und was Er bey uns thut/ ist allzeit wohl gethan.
Der Seelge ist nunmehr von GOtt dahin versetzet/
Da Ihn kein Ungemach/ kein Feind noch Krieg verletzet/
Die Kranckheit fället weg/ hingegen ewges Heil
Und stete Freud und Lust wird seiner Seel zu theil.

Mit diesen wenigen Zeilen wolte sein schuldiges Mitleiden bezeugen

Heinrich Würffel/ Gymn. Coll.

Ich bin noch jung/ und muß in meinen jungen Jahren/
Der Welt ihr schnödes thun und Eitelkeit erfahren/
Indem ihr Unbestand uns schlechte Freude gönnt/
Und immer eine Last sich nach der andern findt.
Die Augen hatten kaum des Vaters Sarg benetzet/
Und deßen früher Tod mich in groß Leid versetzet/
Als deßen Leben mir die höchste Wollust war:
So stellet sich geschwind ein neuer Kummer dar.
Der Vater hatte nun der Welt Valet gegeben/
Drumb wünschte ich dem Herrn Groß-Vater längers Lebē/
Allein derselbe eilt nach einer kurtzen Zeit
Nach meines Vaters Tod auch zu der Ewigkeit.
Der harten Kranckheits-Macht/ die Ihn bisher beschweret/
Hat allen Lebens-Safft erschöpffet und verzehret/
Bis nun der Glieder-Bau in Staub und Asch verfällt/
Und man dem blaßen Leib das Grab zur Ruh bestellt.
Dieß bringet großes Leid/ dieß dringet tieff zu Hertzen/
Vermehret meine Noth und machet neue Schmertzen/
Zwey treue Väter sind in kurtzer Zeit dahin/
Daß ich fast auf einmahl zweyfach verwäyset bin.
Jedoch

Jedoch wir können nicht dem Höchsten wieder streben/
Der setzet uns das Ziel zum Sterben und zum Leben/
Wir sehen in Geduld auf seinen weisen Rath/
Der solchen herben Kelch uns vorgesetzet hat.
Du/ Seeliger/ geneust nach überstandnem Leide/
Und abgelegter Last vollkommne Himmels-Freude/
Hat dich geraume Zeit dein Krancken-Bett gedrückt/
So wirstu nun von GOtt in Ewigkeit erqvickt.
Inzwischen wolle GOtt den herben Kummer stillen/
Und unser mattes Hertz mit Trost und Hülff erfüllen/
Er sey auf unser Heil und Wohlfahrt stets bedacht/
Und gebe/ was uns hier und einst dort glücklich macht.

Hiemit beklagte den schmertzlichen Verlust seines hertzgeliebten Hn. Groß-Vaters.

Johannes Mennichen.

